

Weg von der Deponie

GIPSRECYCLING Die zweite Novelle der Deponieverordnung macht eine Ablagerung von Gipsabfällen schwierig. Daher denken Gipshersteller wieder intensiver über ein Recyclingkonzept nach. In Wiesbaden wird derzeit eine Anlage zur Aufbereitung getestet.

Kaum hörbar gleitet eine ehemalige Zimmerdecke aus der Schaufel des Radladers in den Aufgabeschacht. Lediglich eine feine weiße Staubwolke über der Anlage markiert den Beginn der Gipsaufbereitung. Wenige Minuten später und zehn Meter weiter fällt Gipspulver aus einem Ausgabeschacht, ebenso lautlos. Daneben türmen sich kleine Papierschnipsel in einem Container und Metallreste schnippen in einen weiteren.

Erstmals wurde Anfang November in Deutschland eine semimobile Gipsaufbereitungsanlage vorgestellt. Bisher läuft das System des Recyclers Gypsum Recycling in Dänemark, Holland und den USA. „Mit dem Pilotbetrieb der Anlage wollen wir zeigen, dass eine stoffliche Verwertung von Gipsprodukten möglich ist“, sagt Steffen Stubenrauch, technischer Geschäftsführer des Aufbereiters ESM-Entsorgung. Hierfür haben die Hessen die Arbeitsgemeinschaft Gips-Recycling mit Sitz in Wiesbaden ins Leben gerufen. Weitere Partner sind Gypsum Recycling, DBW Recycling, eine Tochter des Zementherstellers Dyckerhoff, und das Bauunternehmen Bickhardt Bau.

Gemeinsam wollen sie erreichen, dass zumindest ein Teil der jährlich 300.000 Ton-



Mit der semimobilen Anlage gewinnt die Arbeitsgemeinschaft in Wiesbaden 90 Prozent Gips, 8 Prozent Papier sowie 2 Prozent Metalle aus Gipskartonplatten

Foto: Gypsum Recycling

nen ausgedienten Gipskartonplatten sowie andere Gipsabfälle nicht mehr billig in Tongruben entsorgt oder unter Rohstoffverlust auf Deponien verwertet werden.

Die momentane Gesetzeslage kommt den Aufbereitern dabei entgegen. So rechnet Jörg Demmich vom Bundesverband Gips nicht damit, „dass im Zuge von ProgRes und der Abfallhierarchie des Kreislaufwirtschaftsgesetzes gipshaltiger Abfall noch lange in Tongruben verfüllt werden darf“. Auf der anderen Seite sind mit der Novelle der Deponieverordnung schärfere Rahmenbedingungen zu erwarten, die einen Einsatz als Deponieersatzbaustoff erschweren und verteuern. Zudem signalisieren Gipshersteller wie Zementwerke durchaus Interesse an Recyclinggips. „Wir haben auf beiden Seiten mögliche Abnehmer“, so Stubenrauch.

Die Nachfrage für aufbereiteten Gips als Rohmaterial für neue Gipskartonplatten oder als Zuschlagsstoff im Zementwerk ist also gegeben. Was in Wiesbaden nun noch fehlt, ist ausreichend Inputmaterial. Schließlich kann

die Anlage pro Jahr bis zu 50.000 Tonnen Gipsabfall verarbeiten. Innerhalb der Arbeitsgemeinschaft werden daher verschiedene Sammelkonzepte diskutiert. „Entweder holen wir die Gipsabfälle ab und lagern sie zentral, bis sie ausreichend da sind, oder wir nehmen an verschiedenen Standorten Material von Bauunternehmen entgegen“, sagt Stubenrauch.

Ein dezentrales Konzept würde auch der Bundesverband der Gipsindustrie favorisieren. „In unserem Konzept könnten die Mitgliedsfirmen an 13 Standorten bundesweit und drei in den Niederlanden flächendeckend RC-Gips annehmen“, so Demmich.

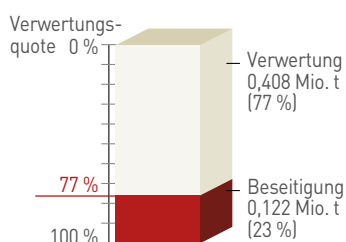
Damit sei eine lokale Sammlung ohne weite Transportwege möglich.

Abgesehen von der Inputfrage bleibt die Gipsaufbereitung weiterhin eine Kostenfrage. Denn je nach Region ist der Prozess derzeit immer noch doppelt so teuer wie die Deponierung. Daher konzentriert sich die Arbeitsgemeinschaft in den kommenden Monaten darauf, den Anlagenbetrieb ökonomischer zu gestalten.

Bernd Schlupeck

Verbleib gipshaltiger Abfälle

Pro Jahr müssen 530.000 Tonnen Gipsabfälle verwertet werden



Quelle: KWB Monitoring-Bericht 2008